

L: 2 Kor 9,6-10

Ev: Joh 12,24-26

**DAS PARADOXE GESETZ DES LEBENS**

Der Umstand, dass wir das „Weizenkorn-evangelium“ oft im Rahmen eines Märtyrerfestes- oder Gedenkens hören, führt dazu, dass wir es vor alle mit dem Lebensende und der Hingabe bis in den Tod verstehen. Das ist natürlich nicht falsch, es verweist auch auf den Kreuzestod Jesu und die Auferstehung. Aber es hat mindestens genau so viel mit dem Leben vor dem Tod zu tun. Genaugenommen ist ja auch das Weizenkorn-Gleichnis kein Gleichnis über das Sterben im Sinne eines Endes oder Abbruchs, sondern eines der Wandlung.

Genau das ist es, was Jesus denen bereitet, die bereit sind, ihm zu folgen. Ein zentraler Aspekt des Reich Gottes ist die Botschaft, dass es Bewegung bringt. Jesus sagt von sich, dass er keinen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann. Von denen, die ihm folgen verlangt er, nicht mehr zurückzublicken, sondern nach vorne. Die frühen Christen nannten ihre Gemeinschaft „der Weg“ oder auch „der neue Weg“. Christen bilden miteinander eigentlich eine Weggemeinschaft.

Unterwegssein heißt aber auch fortwährend seinen Standpunkt, sein Lager wieder zu verlassen, um sich weiter zu bewegen. „Bleib, wie du bist“ ist nicht unbedingt der beste Rat. Bert Brecht hat uns unter seinen Geschichten vom Herrn K. auch diese hinterlassen: Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: "Sie haben sich gar nicht verändert." "Oh!" sagte Herr K. und erlebte.

Es geht aber nicht um irgendeine Wandlung. Es geht – wie es ein Professor für Spiritualität so schön auf den Punkt gebracht hat – dass wir auf dem Weg des Lebens Gott näherkommen, dem Nächsten aber auch uns selbst. Deshalb sagt Jesus, dass die, die ihm nachfolgen, ihr „Leben in dieser Welt“ geringachten sollen. Gemeint ist damit keineswegs ein Aufruf zur Weltflucht oder zur Weltverneinung. Wenn hier von der „Welt“ die Rede ist, dann nicht von der wunderbaren Schöpfung Gottes, sondern von einer Welt, die Gott nicht kennt und deshalb falschen Zielen folgt und falsche Ziele vorgibt. In dieser Welt gibt es viele Stimmen, die uns sagen wollen, wie wir sein sollen, damit wir vorwärtskommen und Achtung erlangen. Wer von der Welt geehrt und geachtet sein will, läuft Gefahr, erst recht sein wahres Leben nicht zu finden.

Wer sich auf Jesus einlässt – und es geht hier nicht bloß um die sogenannte „Ganznachfolge“ jener, die das Ordens- oder Priesterleben wählen, sondern alle, die im Glauben auf Jesu Wort hören wollen – können eine starke Kraft der Hoffnung für ihr Leben erhalten. Jesus spricht in diesem Gleichnis vom Leben und von der Lebenskraft, die Gott geschaffen hat und die er jedem Menschen einhaucht. Wer sich hoffend an Jesus festhält, wird deshalb nicht verzagen müssen, wenn sich Widerstände im Leben querstellen und den Weg, den man gehen möchte, behindern. Auch wird es manchmal Brüche und Abbrüche geben – scheinbare Sackgassen ohne Ausweg, wie der Tod selber. Das Weizenkorn im Gleichnis verliert, wenn es in die Erde fällt, ganz und gar seine Gestalt, es löst sich scheinbar in der Erde auf. In Wahrheit bricht das Leben erst recht durch zu einer Fülle, die man einem Korn nicht ansehen kann.

Wer Jesus nachfolgt, folgt der Spur des Lebens und geht den Weg in die verheißene Fülle. Aber das ist kein Weg, der – wie wir das wahrscheinlich gerne hätten – geradlinig und berechenbar vom Start ins Ziel führt. Das noch Unbekannte, Neue, Überraschende wird nur durchbrechen, wenn immer wieder auch Bekanntes erschüttert wird und so ein Aufbruch geschehen kann. Das Ziel ist dabei, Jesus immer mehr ähnlich zu werden und zugleich bei sich selber anzukommen und zu erkennen, dass man selbst ganz und gar ein geliebtes Kind des Vaters ist und es immer schon war.